

Musik

Vom Zauber der «Sprache in Tönen» – Der Flötist Eugen Bertel – ein Porträt



Der Flötist Eugen Bertel unterrichtet am Landeskonservatorium, ist Soloflötist beim Symphonieorchester Vorarlberg und ist als Kammermusiker erfolgreich

Symphonieorchester Vorarlberg, Solist: Eugen Bertel, Dirigent: Gerard Korsten.
Werke von Jaques Ibert und W.A. Mozart.

Do, 15. Mai 2014,
Landeskonservatorium
Feldkirch, 19.30 Uhr
Fr, 16. Mai 2014,
Landeskonservatorium
Feldkirch, 19.30 Uhr
So, 18. Mai 2014,
Festspielhaus Bregenz,
19.30 Uhr

Konzert im Rahmen der
Feldkircher Schloss- und
Palaiskonzerte
Schattenburg, 21. Juli
2014, 20.00 Uhr
Eugen Bertel und
Alexander Swete
Internet:
www.eugenbertel.com

Der Flötist Eugen Bertel ist in der Vorarlberger Musikszene fest verankert. Seit 1998 unterrichtet er am Landeskonservatorium, er ist Soloflötist beim Symphonieorchester Vorarlberg (SOV) sowie als Kammermusiker vor allem im Duo mit Alexander Swete erfolgreich. Im Mai musiziert Eugen Bertel als Solist gemeinsam mit seinen OrchesterkollegInnen vom SOV das Flötenkonzert von Jacques Ibert. Als er vom damaligen Geschäftsführer Michael Löbl angefragt wurde, hat er sich spontan für dieses Werk entschieden, weil darin der „Flötist alle Register ziehen kann“. Jedoch steht Eugen Bertel die Musik des Impressionismus weit über deren Virtuosität hinaus nahe, denn „ich liebe es und finde es von Tag zu Tag erneut spannend, meinen eigenen ganz persönlichen Klang zu finden und ihn zu färben. Der Impressionismus war es, der der Flöte eine bevorzugte Stellung im Orchester und der Kammermusik zuteil werden ließ und der, ausgehend von der Malerei, von jedem Musiker eine differenzierte Klangerbeit abverlangt. Jacques Ibert verbindet in seinen Werken das sinnliche Klangempfinden des Impressionismus mit der virtuellen Leichtigkeit des Neoklassizismus.“

Bereits seit dreiundzwanzig Jahren ist Eugen Bertel Soloflötist des Vorarlberger Symphonieorchesters. Als persönliche Höhepunkte bezeichnet er drei Produktionen mit Persönlichkeiten, die die Orchestergeschichte bisher geprägt haben und prägen, nämlich Mahlers „Lied von der Erde“ mit Christoph Eberle, Debussys „Prélude à l'après-midi“ mit Kirill Petrenko und Haydns „Die Schöpfung“ mit Gérard Korsten.

Liebe zur Kammermusik

Mit dem Gitarristen Alexander Swete verbindet Eugen Bertel eine langjährige Künstlerfreundschaft, gemeinsam und im Trio mit Daniel Sepec haben sie CDs eingespielt. „Seit Beginn unserer Kon-

zertätigkeit hat uns das Spiel klassischer und frühromantischer Werke immer begleitet, parallel dazu haben wir immer auch gerne Werke der Moderne interpretiert“, erzählt Eugen Bertel und kündigt ein gemeinsames Konzert im Rahmen der Feldkircher Schloss- und Palaiskonzerte an.

Im Austausch mit den Komponisten

Offen und mit großem Interesse verfolgt Eugen Bertel auch die zeitgenössische Musik aus Vorarlberg. Im vergangenen Jahr brachte er mit einem Ensemble des Landeskonservatoriums das „Stück für Ensemble“ von Gerald Futscher auf die Bühne, erst kürzlich bereitete er zwei StudentInnen auf die Uraufführung der „Passion Jesu“ von Hans-Udo Kreuels vor und im Mai spielt er den Flötenpart in der „Yunus Emre Suite“ von Murat Üstün. „Die Arbeit mit zeitgenössischen Komponisten ist für mich in mehrerer Hinsicht von Bedeutung und ich finde es sehr wertvoll, sich mit dem ‚Urheber‘ auszutauschen und letztlich nicht nur für das jeweilige Werk, sondern für alle anderen Stile zu profitieren“, sagt Eugen Bertel und ergänzt: „Wolfgang Lindner arbeitet gerade an einem Solostück für mich, das ich im Sommer uraufführen werde.“

Begeisterung und Handwerk

Als Pädagoge ist Eugen Bertel auch im Verein „Syrinx“, einer Plattform für Flötisten, tätig. Nach wie vor ist die Querflöte bei den Musikschülern ein sehr beliebtes Instrument und hier sieht er auch eine Herausforderung für die Lehrer, „und da mache ich bewusst keinen Unterschied zwischen Musikschulen und höheren Instituten“, betont Eugen Bertel. Denn es geht in erster Linie darum, „den jungen Menschen die Begeisterung für die Musik und den Zauber der ‚Sprache in Tönen‘ nahezubringen und dabei das nötige Handwerk jederzeit im Blickfeld zu haben.“
Silvia Thurner